

Eemol em Johr ess Frauentach

Eine Chronik des ganz normalen Wahnsinns (1. Teil)

Genau drei Wochen nach Altweiberkarneval findet in diesem Jahr der Welt-Frauentag statt, ebenfalls an einem Donnerstag. Beide Termine zeichnen sich bekanntlich dadurch aus, dass Frauen im Mittelpunkt des Geschehens stehen. Eine weitere Gemeinsamkeit dieser beiden Veranstaltungen: Frauen haben die Gelegenheit, an diesen Tagen ungestraft sinnentleerte Sätze in jedes Mikrofon sprechen zu dürfen, das man ihnen vor die Nase hält. Das darf sonst nur Cornelia Pieper. Aber es gibt auch Unterschiede. Am Welt-Frauentag sind die Närrinnen nicht kostümiert und (meistens) auch nicht betrunken. Außerdem: Altweiber soll eigentlich lustig sein, ist es aber nicht. Am Welt-Frauentag ist es genau umgekehrt.

Das diesjährige Narrentreiben eröffnete Dagmar Ziegler, brandenburgische Sozialministerin. Über die "Märkische Allgemeine" (<http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/10881489/2242247/>) aus Potsdam ließ sie verlauten: Frauen seien immer noch ganz doll benachteiligt. Wir wissen, was dann immer folgt: nur wenige Frauen in Führungspositionen; Frauen verdienen außerdem viel weniger als Männer. Alles eingeübte Phrasen, ständig abrufbereit, routiniert heruntergespult, ohne großes Nachdenken vor allem. Aber dann, mal was Neues: „Auch die Anzahl der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten sei seit 2003 durch eine Änderung in der Kommunalverfassung von 93 auf 27 Hauptamtliche gesunken.“

Hm! Ist das nicht eigentlich eher ein Erfolg? Sagt uns das nicht, dass die Gleichberechtigung in Brandenburg inzwischen auf einem so guten Weg ist, dass nicht mehr jedes kleine Kaff eine Frauenbeauftragte braucht? Wenn's denn wirklich so im Argen liegt bei den Frauen, hätte man das Gleichstellungsbeauftragten-Netz dann nicht eher ausbauen sollen? Und überhaupt: Wenn 93 hauptamtliche Frauenbeauftragte es nicht geschafft haben, dass die Mädels endlich mehr verdienen als Männer und die Chefetagen stürmen, wie sollen es die verbliebenen 27 dann schaffen? Braucht man dann überhaupt noch „Gleichstellungs“-Beauftragte, wenn sie offensichtlich doch gar nichts bewirken? Warum beklagt sie zudem einen Beschluss der Landesregierung, der sie selber angehört, als frauenpolitischen Rückschritt?

Es sieht fast so aus, als sei der guten Frau jenseits der beiden Standard-„Benachteiligungen“ aus der „Heut ist Frauentag“-Betroffenheits-Sprüchesammlung kein einziger vernünftiger Beleg mehr eingefallen für die fortdauernde Unterjochung des zarten Geschlechts. So dass sie zwangsläufig auf ein Beispiel zurückgreifen musste, das nicht nur die Intelligenz des Lesers beleidigt. Sondern gleichzeitig auch noch Logik und gesunden Menschenverstand vergewaltigt. Narrhallamarsch!

Lohndiskriminierung: Wer bietet mehr?

Womit wir mitten in eine Hochburg (frauen)karnevalistischen Frohsinns geraten wären: nach Köln. Eemol em Johr es Frauentach, und da stürzt sich auch der "Kölner Stadtanzeiger" (<http://www.ksta.de/html/artikel/1172183410355.shtml>) mitten hinein ins jecke Treiben: „Frauen immer schlechter bezahlt“, klärt uns Sybille Quenett am 2. März auf. „Frauen sind als Arbeitnehmerinnen in Deutschland zunehmend benachteiligt. Im Jahr 2003 verdienten sie für gleiche Arbeit 23 Prozent weniger als Männer, im Jahr 2006 waren es, nach Angaben der Grünen, sogar 26 Prozent.“ Mal sehen, welche frauenbeflissene Partei (davon gibt's im Bundestag bekanntlich mehr als genug) uns im nächsten Jahr mit noch schockierenderen Horrormeldungen über noch mehr und in immer größerem Ausmaß schlecht bezahlte Frauen schockt. 26 Prozent – wer bietet mehr?

Es muss den Leser nicht weiter interessieren, dass die 23 oder 26 Prozent sich erstmal nur auf Westdeutschland beziehen (im Osten liegt der Gehaltsunterschied bei etwa 10 Prozent) und dass hier nicht bloß Äpfel mit Birnen, sondern nur sehr grob Kernobst im Allgemeinen miteinander verglichen wurde. Es ist auch völlig nebensächlich, dass Kleinigkeiten wie unterschiedliche Branchen, Ausbildungsniveaus, Berufserfahrung, Betriebszugehörigkeit und Arbeitszeiten überhaupt erst eine Vergleichbarkeit der Entlohnung ermöglichen und das Ausmaß der „Lohndiskriminierung“ von Frauen dabei auf ein sehr überschaubares Maß reduzieren – sofern von dieser Diskriminierung überhaupt noch irgendetwas übrig bleibt. Der Leser braucht auch gar nicht erst zu erfahren, dass Frauen, die bis zu 18 Stunden die Woche arbeiten, im Durchschnitt 22 Prozent mehr verdienen als Männer. Was soll er schließlich mit dem ganzen nutzlosen Wissen anfangen?

Irgendwie kann die Frau einem auch ein wenig Leid tun. Das journalistische Ethos, der Zeitgeist, der

Chefredakteur verlangen von ihr, dass sie irgend etwas zum Frauentag schreibt. Ein Alptraum für jede Journalistin, denn sie hat im Grunde nur zwei Themen zur Auswahl: „Frauen verdienen weniger als Männer“ und „Frauen sind in den Chefetagen unterrepräsentiert“. Fänden Sie das schön, jedes Jahr das Gleiche schreiben zu müssen? Wie bei den Weihnachtskarten?

Immerhin hat sie die unangenehme Pflichtaufgabe gelöst. Die Pressemitteilung der weltfremden Grünen zu einem Artikel verwertet, pflichtschuldig einen Kommentar geschrieben, der „gleichen Job, gleichen Lohn“ fordert – damit kann man nichts falsch machen. Und zur Besänftigung der männlichen Leser noch auf die schulischen Probleme von Jungen verwiesen. Für dieses Jahr ist Ruhe. Aber der nächste Welt-Frauentag kommt genauso sicher wie der nächste Altweiber-Donnerstag. Kölle Alaaf!

Wie geht es weiter? Welche Formen nimmt der Wahnsinn namens „Welt-Frauentag“ noch an in den nächsten Tagen? Welche Journalistin, welcher Politiker unterbietet das intellektuelle Niveau noch weiter? Es bleibt spannend. Wir berichten für Sie. Bleiben Sie dran!